

vierteljährlich 4 Mark 50 Pf., einschließlich aller Postgebühren. Die Einschaltzettel des Blattes kosten 10 Pf. Erscheinungswelle täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Infallende Bestellungen behalten Anspruch auf Befreiung.

Bearbeitet 1927.



Die halbjährige Zeit, über deren Raum 25 Pf. Die Anzeigensätze oder deren Raum 50 Pf. Mindestpreis des Anzeigensatzes 1.50. Bei Wiederholungen entsprechende Abzweigungen. Bei gerichtlichem Einverständnis u. Konflikt ist der Rabatt 10%.

Verantwortl. Hr.

Schwarzwälder Tageszeitung für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 17 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 22. Januar Amtsblatt für den D.-U.-Bezirk Nagold. 1920.

Synthetischer Spiritus.

Kaum ist ein Gesetz über das Branntweinmonopol in Kraft getreten und schon soll es wieder abgeändert werden. Die Gewinnung von Spiritus nach neuen Methoden, besonders die Erzeugung von „synthetischem“ Spiritus soll über die im Monopolgeetz nach langwierigen Verhandlungen im Kompromißweg festgesetzte Grenze hinaus verschoben werden. Die Kartoffelknappheit sei der Grund für die nicht gewöhnliche Aufhebung eines eben erst erlassenen Gesetzes. Aus einem Artikel der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“, der diesen Gegenstand behandelt, entnehmen wir folgende Feststellungen:

Für das laufende Betriebsjahr schätzt die Branntweinmonopolverwaltung die Erzeugung von Spiritus in den Holzbrennereien auf ganze 5000 Hektol. Die Unwirtschaftlichkeit dieser Herstellungsart erhellet aus der Tatsache, daß sie einen Reichtumszufluß von 2350 000 Mk., also von 470 Mk. für jedes Hektoliter, erfordert, während an die Erzeuger für Kartoffelspiritum 180 Mk. gezahlt werden.

Aus Abfällen der Zellstoffgewinnung können höchstens 150 000 Hektol. Branntwein hergestellt werden, größere Mengen sind demnach nur aus Kalziumkarbid — aus Kohle und Kalkstein — zu erzeugen, um den gesamten Spiritusbedarf, der vor dem Krieg 3 1/2 Millionen Hektoliter erreichte, zu decken.

Die praktische Durchführbarkeit dieses Verfahrens ist noch nicht erprobt, die einzige große Anlage in Lonz in der Schweiz, die diese Fabrikation aufgenommen hat, befindet sich noch in ihrem ersten Betriebsjahr. Sie arbeitet mit großer Wasserkraft, ihre etwaigen Erfolge würden sich also nicht verallgemeinern lassen. Das Reich hat nun während des Krieges unter Auswendung vieler Millionen Mark Karbidwerke zur Stickstoffherzeugung errichtet und will diese durch Spirituserzeugung rentabel gestalten, — bei dem Stickstoffhunger der deutschen Landwirtschaft wohl eine überaus wichtige Vorrichtung. Die Annahme, daß durch die Umwandlung von Kalziumkarbid in Spiritus Kartoffeln ersetzt werden, widerlegt bündig eine von der „Zeitschrift für Spiritusindustrie“ zitierte Aeußerung des Begründers der deutschen Karbid- und Kalkstickstoffindustrie, Prof. Caro:

„Ich glaube nicht, daß die Notwendigkeit besteht, neue unwirtschaftliche Verwendungsmöglichkeiten für das Karbid zu suchen. Die Erzeugung von Spiritus und Essig aus Karbid bedeutet jedenfalls eine Vergeudung, denn die indirekte Erzeugung durch Kartoffeln liefert viermal soviel Spiritus als die direkte Erzeugung aus Karbid; alles Neben über Kartoffelmüll und Vergeudung von Nahrungsmitteln sollte deshalb beiseite gelassen werden.“

In Uebereinstimmung mit diesen Ausführungen hat Dr. Foth vom Institut für Gärungsgewerbe auf Grund des bei den Beratungen des Monopolgeetzes vorgelegten amtlichen Materials festgestellt, daß eine Tonne Karbid einerseits 625 Liter Spiritus liefert, andererseits aber nach der Umwandlung in Kalkstickstoff und dessen Verwendung als Dünger in der Landwirtschaft einen Mehrertrag von 500 Hektol. Kartoffeln, von denen ein Viertel in der Brennerei verarbeitet, ebenfalls 625 Liter Spiritus und noch die Tagesration Schlempe an 180 Hektol. gibt. Es bleiben dann noch 375 Hektol. Kartoffeln für die menschliche Ernährung frei; weder für diese noch für die erzeugte Schlempe, deren Bedeutung für die Lieferung von Milch, Fett und Fleisch und ferner animalischem Dünger so bekannt ist, liefert die Karbidspiritusbrennerei ähnliches.

Die Unwirtschaftlichkeit der Karbidspiritusfabrikation geht aber auch aus dem gewaltigen Kohlenverbrauch dieses Fabrikationsvorgangs hervor. Wie Foth berechnet hat, werden zu der Herstellung von 1 Hektol. Spiritus in der Kartoffelbrennerei etwa 2 Hektol. Kohlen verbraucht (jezt bei der schlechten Kohlenbeschaffenheit um ein Drittel mehr), in der Karbidspiritusfabrikation aber die acht- bis neunfache Menge, da man die erforderliche elektrische Energie in Deutschland durch Verbrennen von Kohle erzeugen muß; bei den heutigen Kohlenverhältnissen und den ungeheuren Kohlenpreisen — 1 Hektol. Karbidspiritus erfordert heute ungefähr 150 Mk. allein schon für die dazu verwandte Kohle, der Hektoliter Kartoffelspiritum wird von der Monopolverwaltung mit 180 Mk. bezahlt — ein die Unwirtschaftlichkeit der Karbidfabrikation ohne weiteres beweisender Faktor.

Nicht in der Verwendung von Karbid zur Spirituserzeugung, sondern in seiner Verwendung zu Kalkstickstoff und damit in der Verwendung als Düngemittel liegt daher der Weg, der zur zweckmäßigen Verwertung unserer Karbidwerke eingeschlagen werden muß.

Dieser Weg führt auch zu der so sehr notwendigen Wiedererhöhung unserer Kartoffelerträge.

die in ganz erheblichem Maße eine Längerfrage ist. Kräftige Düngung erhöht nicht nur den Anol.ertrag, sondern ist zugleich das beste Mittel, um die Kartoffelstangen widerstandsfähig zu machen gegen Krankheiten aller Art, besonders gegen solche, die ein frühzeitiges Absterben des Krauts und dementsprechend eine Verkümmern des Knollenertrags zur Folge haben. Wir sind bei sachgemäßer Bewirtschaftung unserer Kartoffelfelder durchaus imstande, auch von dem uns nach der Abtretung verbleibenden Boden die Kartoffelernten, die wir vor dem Krieg gemacht haben — 40—50 Millionen Tonnen — zu gewinnen, aber wir brauchen dazu künstlichen Stickstoff in noch ganz anderem Ausmaß als vor dem Krieg. Hier bietet sich also ein weites und dankbares Feld für die Betätigung der Karbidwerke.

Die Tatsache, daß bei den so zu erzielenden Kartoffelernten die für die volle Beschäftigung unserer Kartoffelbrennereien benötigten Karstoffmengen, etwa 2—2 1/2 Millionen Tonnen verfügbar sind und die Speisekartoffelversorgung der Bevölkerung wesentlich verbessert wird, sollte bei der Finanzlage des Reichs Grund genug sein, kostspielige und unwirtschaftliche Waagnisse zu unterlassen.

Wie man in Wien lebt.

II.

Als Mittelstand möchte man heute in Wien jene Arnen bezeichnen, die, wenn sie erworblos sind, keine Arbeitslosenunterstützung beziehen. Es ist öfters hervorgehoben worden, daß die Angehörigen der geistigen Berufe, die geistigen Arbeiter auch in Wien schlechter bezahlt werden, als die industriellen Arbeiter, und am Neujahrstag spielte in den Wochenschriften der „Scherz“ herum, die Universitätsprofessoren und die Staatssekretäre hätten den Kanalräubern ein glückliches Neujahr gewünscht, um ein kleines Trinkgeld zu bekommen. Eine Gehaltsbesserung für alle Kategorien der Staatsangestellten (mit steigenden Zulagen, das heißt mit von vornherein vorgesehener Verdrängung weiterer Zuerstung) wird jetzt vollzogen. Aber auch die nichtstaatlichen geistigen Arbeiter sind schlecht genug gestellt. Das Studentenelend, das in Wien schon vor dem Krieg eine brennende Tagesfrage war, ist heute krasser denn je.

In diesen verelendeten Mittelstand gehören natürlich auch „kleine Rentner“, auch solche, die man früher gar nicht als „klein“ bezeichnet hätte. Ein wesentlicher Teil des Kleinrentnerums, dieser in Wien so bedeutsamen Bevölkerungsschicht, ist nicht zum verelendeten Proletariat zu zählen. Allerdings sind die kleinen Greisler, Lebensmittelhändler, Gastwirte, meistens von der Konjunktur der gegenwärtigen Wirtschaftskrise begünstigt. Zum Mittelstand ist hingegen auch der vermögenslose Teil des früheren Adels, die höhere Beamtenschaft usw. zu zählen. Die unentgeltlich abgelegten Freiherren-Titel, die nichtabgelegten (vielmehr auch von der heutigen Regierung noch frisch produzierten) „Hof“-Ratsittel oder die Generalpensionen schämen vor dem Elend nicht. In allen diesen Kreisen wie auch in den früher erwähnten Schichten des Mittelstands trachtet die junge Generation sich Erwerbquellen zu schaffen. Ein großer Teil lernt arbeiten.

Bezeichnend ist, daß die weibliche Jugend sich besonders auf das Kunstgewerbe stürzt. Man kann dabei das Dekorativ des künstlerischen Interesses beibehalten und in manchem Falle bestehen ja auch wirklich Fähigkeiten. Außerdem bietet gerade das Kunstgewerbe (insbesondere handelt es sich um Stickerien, Seidenmalerei u. dgl.) Gelegenheiten zur Heimarbeit bei Myverfischung des Haushalts. Daß die Heimarbeit am meisten ausgebaut wird, ist von jeher bekannt; ganz besonders ist dies der Fall, wenn es sich um die „verschämten Armen“ handelt, die alle jene Vorteile und Einrichtungen, für die die Vorbedingungen durch die Organisiertheit des Proletariats geschaffen wurden, nicht in Anspruch nehmen. Das Familienheim ist natürlich auch im Mittelstand zerfällt. Selbst dort, wo die Gattin auch einen Beruf hat, ist es schwer, ein Vierstübchen zu halten. Nicht das Gehalt macht es, sondern der Umstand, daß es ebenso schwer ist, die Haushaltungsverhältnisse satt zu bekommen, wie sich selbst. Kaum kommt noch ein Mädchen vom Lande in die Stadt „dienen“. Vielmehr werden sich Tochter aus dem verelendeten Mittelstand dem Beruf der Haushaltungsgehilfinnen zu. Manches Mädchen läßt den Stenogrammklub, die Schreibmaschine stehen und wird „Stütze“. Auch Sprachlehrerinnen, sogar Mittelschul-Insolventinnen sieht man diese Erwerbsmöglichkeit ergreifen. Die „Herrschafft“ so eines „Dienstmädchens“ ist natürlich in der Regel eine heraufgekommene Schieberfamilie, bei dem die Dienstmädchen am ehesten satt werden können.

(Schluß folgt.)

Prozeß Erzberger—Helfferich.

Berlin, 21. Jan. In der gestrigen Verhandlung führte Vizefängler a. D. Helfferich aus, er sei gegen Erzberger vorgegangen, weil dieser Mann ein Verhängnis für das Reich sei. Seine verhängnisvolle Position siehe im Zusammenhang mit seinen verhängnisvollen Charaktereigenschaften. Schon während des schweren Aufstands in Südafrika 1904 und 1905 sei Erzberger, wie er es auch im Weltkriege gemacht habe, der deutschen Regierung in den Rücken gefallen durch die Angriffe wegen der Staatsüberschreitung bei der Ausrüstung der Expeditionsstruppen und durch Ausbausehung der sogenannten Kolonialmandate zu einem Zeitpunkt, als wir auf die Neutralität des benachbarten britischen Südafrika angewiesen waren. Am 4. März 1907 hat der damalige Chef der Reichskanzlei v. Böckel sich genötigt gesehen, in offener Reichstagsitzung Erzberger zur Rede zu stellen. Erzberger hat sich damals von einem Beamten der Kolonialverwaltung amtliches Material ausliefern lassen, das er für seine Angriffe im Reichstag verwendet hat. Der Beamte ist deshalb später zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Erzberger wurde in diesem Prozeß als Zeuge vernommen, jedoch auf Grund des Gerichtsbeschlusses nicht vereidigt mit der Begründung, daß er der Teilnahme an der Straftat dringend verdächtig sei. Helfferich berührte dann den Fall des Attentats auf Kaiserin im Flottenverein, in dem Erzberger als Zeuge die Aussage verweigerte mit der Begründung, daß er sich damit der Gefahr einer gerichtlichen Verfolgung aussetzen würde. Helfferich führte einen Fall an, wo sich Erzberger Kenntnis von dem Inhalt eines vertraulichen Schreibens eines zu Verhandlungen in Spaa kommandierten Offiziers verschafft, und eine darauf bezügliche schriftliche Aeußerung des Offiziers, daß ein solches Verfahren bisher unter anständigen Menschen nicht üblich gewesen sei, ruhig einstecken mußte. Ebenso verhalte es sich mit der Erklärung des bayerischen Justizministers Müller-Reinigen, er empfinde die Zusammenstellung mit Erzberger als eine persönliche Kränkung. Ueber den politischen Einfluß Erzbergers sagte Helfferich, er habe es durch Bedenkenlosigkeit zu einer Nachstellung gebracht, nicht nur innerhalb des Zentrums und des Reichstags, sondern auch gegenüber den Behörden, wo man den einflußreichen und angriffsbereiten Abgeordneten fürchtete.

Reichsfinanzminister Erzberger erwiderte, er habe das Reich von den unerhörten Lieferungsverträgen mit Tzippeitsch-Pöbblisch befreit und sich gegen die Verneinung der Eingeborenen gewendet. Er sei der deutschen Regierung nicht in den Rücken gefallen. Bei dem vielbesprochenen Attentat auf Kaiserin im Flottenverein sei er die Teilnahme daran von sich. Der Erfolg meine Propagandaunternehmens, das mir aufgezwungen wurde, wird durch amtliche Anerkennung bewiesen. Hätte ich den Frieden nicht unterzeichnet, so hätte Deutschland nichts zu essen gehabt, der feindliche Einmarsch hätte stattgefunden. Die nach Weimar zusammengerufenen Minister der Einzelstaaten drohten mit sofortigem Rücktritt, wenn wir nicht unterzeichneten. Der Einmarsch des Feindes hätte die Bildung neuer Ministerien in den Einzelstaaten zur Folge gehabt, diese hätten mit dem Feind einen Sonderfrieden geschlossen, und Deutschland wäre auseinandergefallen. Das habe ich verhindert. Dr. Helfferich rügte meine Worte: „Erst mach dein Sach, dann trink und laß“. Folgte ganz Deutschland diesem Gedanken, die Arbeit voranzustellen, so stünde es besser um uns und Deutschland würde wieder hochkommen. Ich kenne kein Gesetz, sagte Erzberger, das einem Abgeordneten verbietet, einen Ausschichtspräsidenten anzunehmen. Dr. Helfferich darf sich nicht wundern, daß ich ihn den „leichtfertigen aller Finanzminister“ nannte. Den Widerstand gegen die Steuerpläne seines Vorgängers Gothein erklärt Erzberger damit, daß dieser die Vermögen, die Kriegsgewinnler haben schonen und neue indirekte Steuern einführen wollte. Ich war nicht mittellos, als ich nach Berlin kam, aber ich besitze nicht ein großes Vermögen.

Erzbergers Prozeßvertretung will sich auf die formelle Seite des Verfahrens wegen Beleidigung beschränken. Die Staatsanwaltschaft schlägt vor, nur die beiden Gruppen der Vorwürfe zum Gegenstand des Verfahrens zu machen, in denen Erzberger Unwahrhaftigkeit und Unehrenhaftigkeit vorgeworfen wird. Damit erklärt sich A. A. Dr. Alberg als Vertreter Dr. Helfferichs unter der Bedingung einverstanden, daß ihm nicht umfangreiche Beschränkungen ausgesetzt werden, die eine Artetätigung unmöglich machen würden.



Neues vom Tage.

Das Reichsfinanzministerium.

Berlin, 21. Jan. Nach der „Böf. Ztg.“ erhebt das Zentrum wieder Anspruch auf die Befetzung des Reichsfinanzministeriums mit der Begründung, dass es nach wie vor stärker sei als die deutsch-demokratische Fraktion, da nicht alle Bayern aus der Zentrumsfraktion ausgeschieden seien. (Ohne Bayern zählt die Zentrumsfraktion 73, die demokratische Fraktion 77 Mitglieder.) Dr. Haas hat den ihm angebotenen Posten als deutscher Gesandter in Belgrad abgelehnt.

Die Besoldungsreform.

Berlin, 21. Jan. Ueber die Besoldungsreform für die Beamten schreibt die „D. Allg. Ztg.“: Jedem Beamten soll bei nachgewiesener Befähigung und erprobter Bewährung nach Maßgabe seiner dienstlichen Leistungen das Aufsteigen in höhere Stellungen freistehen, und dieser Aufstieg durch planmäßigen Aufbau der Besoldungsordnung ermöglicht werden. Das Dienstverkommen soll aus dem Grundgehalt und, statt des bisherigen Wohnungsgeldzuschusses, einem Ortszuschuss bestehen. Zur Anpassung an die jetzigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse treten neue Ortszuschläge hinzu. Die Kinderbeihilfe wurde vom Deutschen Beamtenbund grundsätzlich abgelehnt, und es wurde von ihm statt dessen eine Erhöhung des Ortszuschlags empfohlen. Die Vorbereitungen für das große und schwere Werk werden mit Beschleunigung fortgesetzt. Nach der „Täg. Rundschau“ wäre der Grundgehalt im Vergleich zu dem bisherigen Gehalt sehr hoch angesetzt, z. B. bei einem Beamten in den Verhältnissen eines Landgerichtsrats mit 15000 M. gegen bisher 7200 M. Bezüglich der Ortszuschläge ist in Aussicht genommen, fünf Ortsgruppen zu errichten. Teuerungszulagen nach dem Grundgehalt, der um das Doppelte der bisherigen Grundbezüge angesetzt werden wird. Naturgemäß werde hier die Teuerungszulage nur eine mäßige Höhe anzuweisen.

Neuwahlen.

Berlin, 21. Jan. Eine Versammlung der Landesvorstände der Deutschnationalen Volkspartei erklärte es für gefahr- und verfassungswidrig, daß die Nationalversammlung weiterhin Gesetze beschliesse, da sie dazu von den Wählern keinen Auftrag mehr habe. Das Wort Erzbergers auf dem Zentrumsparteitag, daß die Neuwahlen „nach im Jahr 1920“ stattfinden werden, erregte Beunruhigung. Das neue Wahlgesetz sollte schnellstens vorgelegt werden.

Der Eisenbahnerstreik.

Düsseldorf, 21. Jan. Der Militärbesehlshaber hat eine Verordnung erlassen, in der jede gewalttätige Behinderung an der Arbeit strengstens verboten wird.

Leipzig, 21. Jan. In den Eisenbahnwerkstätten Leipzig-Engelsburg ist nach fünfzätiger Dauer des Streiks, an dem 2000 Arbeiter beteiligt waren, gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Aus dem letzten Gebiet.

Berlin, 21. Jan. Die „Rheinische Volkszeitung“ meldet, daß der Polizeipräsident von Wiesbaden, Dr. Thon, und vier Polizeikommissare verhaftet und in das Mainzer Gefängnis gebracht worden seien.

Mainz, 21. Jan. Die Gemeindeverwaltungen im Rheinland sollen verpflichtet werden, den amtlichen Schriftverkehr mit den Befehlsbehörden ausschließlich in französischer Sprache zu führen. In den höheren Schulen soll die französische Sprache den Vorrang haben, und auf Eisenbahnen, bei der Post, in den Straßenbahnen, sowie im ganzen Verkehrsweben sollen neben den deutschen französische Aufschriften angebracht sein.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 21. Jan. Clemenceau verabschiedete sich gestern vom Obersten Rat, wobei ihm die Vertreter der Verbündeten den Dank aussprachen.

Clemenceau soll als Nationalbesoldung 1 Million Franken und die Kriegsmedaille erhalten.

Gestern nachmittag hatte Clemenceau mit Ritti vor dessen Abreise nach Rom eine längere Unterredung, darauf besprach er sich mit Lloyd George, der abends nach London abreiste.

Raymond Fosdick hat das Amt des Generalsekretärs des Völkerbunds niedergelegt wegen der Schwierigkeiten, die das zögernde Verhalten der Vereinigten Staaten verursacht.

Paris, 21. Jan. Eine große Anzahl Agenten des Verbands in Deutschland ist beauftragt worden, die ihnen übergebenen Absätze der Anklageschrift gegen die auszuliefernden Personen auf jede Weise in Deutschland zu verbreiten. Dadurch will der Verband versuchen, in den Augen des deutschen Volks die auszuliefernden Personen als Verbrecher zu stempeln, die ihrer Strafe nicht entgehen dürften und deshalb auszuliefern seien. Da vorausgesetzt ist, daß der größte Teil der deutschen Presse dem Wunsch des Verbands nicht entsprechen wird, so ist die Anklageschrift gleichzeitig in die deutsche Sprache übersetzt und über eine Million Exemplare gedruckt, die im besetzten Gebiet, Elsaß-Lothringen und ebenso im umbesetzten Deutschland verbreitet werden sollen.

Schmung Devaleras in Newyork.

Rotterdam, 21. Jan. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, ist der irische Führer Devalera im Rathaus von Newyork zum Ehrenbürger der Stadt Newyork gemacht worden. Der Bürgermeister nannte Devalera den Präsidenten der irischen Republik. Devalera dankte im Namen seiner schmerzgeplagten Volks.

Der Zentrumsparteitag entzieht Erzberger das Vertrauen nicht.

Berlin, 21. Jan. Die Ztg. meldet: Der Parteitag des Zentrums hielt nach Schluß der gestrigen öffentlichen Sitzung eine geheime Beratung ab. Ohne über diese Beratung besondere Mitteilungen zu machen, teilte die „Germania“ folgenden Beschluß mit: In der geschlossenen Sitzung des Parteitages sind Anschuldigungen, welche die persönliche Ehre des Reichsfinanzministers Erzberger betreffen, nicht vorgebracht worden. Gewisse durch Tatsachenbeweise nicht erhärtete Angriffe politischer Gegner müssen der Klärung durch das schwebende Gerichtsverfahren vorbehalten bleiben. Für den Parteitag lag kein Anlaß vor, dem Minister Erzberger aus Gründen, die in seiner Person liegen, das Vertrauen zu nehmen. Die Politik der Koalitionsregierung und damit auch im wesentlichen die Politik Erzbergers hat die Fraktion gut gefunden. Es wird festgestellt, daß die Stellungnahme des Parteitages zur Politik der Fraktion am Schluß der Verhandlungen erfolgt. — Die Erklärung hebt hervor, daß der Beschluß einstimmig gefaßt wurde.

Die Deutschen als Landsknechte Polens.

Berlin, 21. Jan. Es wird gemeldet, daß die polnische Regierung in dem abgetretenen Gebiet Ostpreußens sechs Jahrgänge, von 18. bis 24. Jahr, etwa 15000 Mann, zu den Waffen berufe und zunächst als Grenzschutz verwende. Später sollen die Truppen nach dem Kriegsschauplatz gesandt werden.

Berlin, 21. Jan. Die Meldung der „Times“, daß abziehende deutsche Truppen die Kasernen in Thorn in Brand gesetzt haben, ist eine reine Erfindung.

Danzig, 21. Jan. Bei den Danziger Behörden sind bis jetzt als Besatzungstruppen angemeldet: 188 Offiziere und 4788 Mann, außerdem 1200 Pferde.

Budapest, 21. Jan. Die Regierung machte den Vorschlag, Siebenbürgen wenigstens Selbstverwaltung zu geben und die Nationalitätenfrage für Sachsen, Magyaren und Rumänen durch eine Kommission des Völkerbunds zu regeln.

Moskau, 21. Jan. Bei Irkutsk (Sibirien) wird heftig gekämpft. Auf der Halbinsel Kamtschatka brach eine Revolution aus.

London, 21. Jan. „Daily News“ melden, der Engländer Zoller ist zum Generalsekretär der Wiedergutmachungskommission ernannt worden.

Kämpfe in Aften.

London, 21. Jan. Reuter meldet: An der indischen Grenze fand ein schweres Gefecht statt, bei dem die britische Truppen 380 Mann verloren. Die Deraja-Kolonnen, die im Herzen des Mahad-Landes vorrückte, stieß auf heftigen Widerstand.

Die „Times“ melden, daß wieder Gefechte zwischen Franzosen und Arabern in Syrien stattgefunden haben, bei denen die Araber siegreich gewesen seien und französische Maschinengewehre erobert haben.

Aus Stadt und Land.

Montag, 22. Januar 1920.

Besteht wurde auf Kutschen auf das Forstamt Eindefingen der Oberster Müller in Simmerfeld. Uebertragen wurde das Forstamt Teinach dem Forstamtmann Gersch in Grallsheim. — Ferner wurde übertragen eine Bauamtsweiskammer bei dem Bezirksbauamt Calw mit dem Stg in Remenbarg dem Bauwerkmeister Ribholz baselst und eine technische Konzeptionsstellen bei dem Bezirksbauamt Calw dem Bauführer Mele baselst.

Vom Reichsknotenpfer. Bei dem Reichsfinanzministerium gehen auch jetzt noch zahlreiche Gesuche von kleinen Rentnern ein, in denen gebitten wird, beim Reichsknotenpfer auf ihre bedrängte wirtschaftliche Lage Rücksicht zu nehmen. Aus der Mehrzahl dieser Gesuche geht hervor, daß den Gesuchstellern die Vorschriften des Reichsknotenpfergesetzes nicht genügend bekannt sind. Mit Rücksicht hierauf wird ausdrücklich festgestellt, daß in dem Gesetz über das Reichsknotenpfer auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Abgabepflichtigen weitgehendste Rücksicht genommen worden ist. Insbesondere ist vorgesehen, daß die Abgabe auf Antrag des Abgabepflichtigen ganz oder teilweise zinslos gestundet werden kann; falls sich bei billiger Berücksichtigung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse die Einziehung und Verzinsung der Abgabe als eine besondere Härte erweist. Diese Vorschrift bezweckt, vornehmlich solchen Abgabepflichtigen eine möglichst weitgehende Entlastung von der Vermögensabgabe zuteil werden zu lassen, die mit ihren Renten oder Zinsen nur mit Mühe imstande sind ihren Lebensunterhalt und den ihrer unterhaltspflichtigen Angehörigen zu bestreiten. Ferner ist vorgesehen, daß bei Abgabepflichtigen im Alter von 45 Jahren und darüber, die ein steuerbares Vermögen von nicht mehr als 150000 M. besitzen und keinen Anspruch auf Pension haben, eine erhebliche Ermäßigung der Abgabe eintritt, falls sie nicht die zinslose Stundung der ganzen Abgabe beantragen und bewilligt erhalten. Endlich darf nicht außer acht gelassen werden, daß eine Verpflichtung zur sofortigen Zahlung der ganzen Vermögensabgabe nicht besteht. Vielmehr ist die Abgabe in Teilbeträgen zu entrichten, die sich auf einen Zeitraum von rund 30 Jahren erstrecken; ausgenommen hiervon sind nur die Abgabebeträge, die 500 M. nicht erreichen, und der durch 500 M. nicht teilbare Betrag der Abgabe.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill

(51. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten).

18. Kapitel.

„Demoselle d'Coreux läßt Monsieur le Baron um eine kurze Unterredung bitten.“

De Quartin, der am Fenster gestanden hatte, wandte sich auf die leisen Worte seines Dieners langsam um. Er sah angegriffen aus, und dunkle Schatten lagen unter seinen Augen; auch seine Haltung war weniger kraftvoll und imponierend wie sonst.

„Ja, lassen Sie mich bitten!“ sagte er müden und gleichgültigen Tones. „Nichtig blieb er auf seinem Platze stehen; und er veränderte seine Stellung auch nicht, als er das Rauschen von Frauenkleidern dröhnen auf dem Flur vernahm, und als gleich darauf Marion d'Coreux über die Schwelle trat.“

Sie trug ein einfaches Nonnkleid nach englischem Schnitt, ohne einen anderen Schmuck als eine kleine Brosche und zwei schwarze Perlen von mittlerer Größe und Schönheit an den Ohrläppchen. Und doch schien sie königlich geschmückt — geschmückt durch die schwere Mähne schimmernden, blauschwarzen Haars, das sie in einer Geschloßform um den feinen Kopf geordnet hatte, geschmückt durch zwei herrliche, glatte, glauke Augen, deren Feuer durch keinen Brillanten hätte übertroffen werden können, durch das reine, schneidige Weiß ihrer Haut und durch die schöngeformten, korallenroten Lippen. Marion d'Coreux war schön, sehr schön, das fühlte auch der Mann, der dort am Fenster stand. Aber er schien sehr wenig Freude zu haben an ihrer Schönheit. Denn da sein Blick jetzt auf sie fiel, glomm es wie Haß darin auf, und seine schmalen, feinen Lippen preßten sich einen Augenblick wie im Jörn zusammen.

Mit einer Stimme von metallischem Wohlklang sagte Marion:

„Vergiß, wenn ich dir lästig falle. Aber ich könnte es nicht mehr ertragen, diese Ungewißheit tötet mich. Du sagst mir nicht, was du tust, noch was du zu tun beabsichtigst, du

hältst mich im Schlosse gefangen und lässest dich nur alle paar Tage einmal sehen. Was habe ich dir getan, Alphonse, daß du mich so behandelst?“

Sie debitierte sich der französischen Sprache, und er erwiderte ebenfalls auf Französisch.

„Du beliebst zu übertrieben, liebe Marion! Es fällt mir so wenig ein, dich gefangen zu halten, als dir irgend etwas zu verschweigen. Ich meine im Gegenteil, dich hinreichend über meine Tätigkeit und über meine Zukunftsabsichten aufzuklären zu haben.“

Da ging sie rasch durch das Zimmer und blieb hart vor ihm stehen.

„Und hältst du mich wirklich für naiv genug, daß ich dir das glauben soll? — Was für ein Märchen ist das! Du solltest deinen politischen Zielen abgeschrieben haben — du? Und ausgerechnet hier in dem verlorensten Winkel an der Ostsee wohntest du dein ferneres Leben verbringen! Ah — es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre! Du bereitest irgend etwas vor — einen großen Schlag — und daß du mich nicht an den Plänen und Vorbereitungen dazu teilnehmen läßt, das zeigt mir, daß du meiner überdrüssig geworden bist — daß du mich nicht mehr liebst! Du brauchst mich nicht des Gegenteils zu versichern — ich weiß, daß es so ist, Alphonse! Denn ich kenne dich, kenne dich bis in die geheimsten Tiefen deiner Seele! Aber ich liebe dich — ich lasse dich nicht, und ich will um deinen Besitz, um deine Liebe kämpfen! Als ich um deinetwillen den Bruder verließ, hast du's mir geschworen, daß du mich zu deiner Frau machen wiest. Und du bist ein Edelmann, Alphonse — du wiest dein Versprechen halten, so wie du mich bis jetzt als deine unberührte Braut geachtet hast. Du wiest es halten, sonst — wehe dir!“

Ein dämonisches Feuer brannte jetzt in ihren Augen, und ihre Brust hob und senkte sich härmlich. Aber der Mann, dessen Liebe sie begehrte, blieb kalt.

„Schundenlang kreuzten sich ihre Blicke wie Ringe von hartem Stahl. Dann fuhr sie langsam fort:

„Und soll ich dir's sagen, warum du mich nicht mehr liebst? Weil eine andere dein Herz besitzt — weil du eine andere begehrenswürdiger findest wie mich! Du erklärtest es für eine Unwahrheit, daß du mich hier gefangen hältst. Es ist so, Alphonse! Und soll ich dir auch sagen, warum du es tust? Du lässest mich keinen Schritt von deinem Grund und Boden, damit auf Greisenhagen —“

Als hätte ihn ein Schlag getroffen, fuhr de Guérin emp-

„Schweig!“ donnerte er sie an. „Was weißt du von Greisenhagen? Gehe meinetwegen, wohin du willst — gehe so weit es dir beliebt! Es fällt mir nicht ein, dich gefangen zu halten — noch einmal sage ich's! Du bist frei.“

„Unsermännlich hing ihr Blick an seinem Gesicht.“

„Ja, ich bin frei!“ wiederholte sie und nickte. „Und es wäre dir nicht einmal unangenehm, wenn ich fortginge — weit fort! Aber ich tue es nicht, Alphonse. Die kleine Deutsche da auf Greisenhagen soll dich nicht haben, solange ich, deine Braut, da bin, es zu verhindern. Kaufe ihr nach, mache ihr die Cour, aber halte dich, es zu weit zu treiben! Denn ich werde es nicht dulden, daß du sie zur Gräfin Guérin machst.“

„Er erblachte, aber er zwang sich zu einem höhnischen Lachen.“

„Du wiest es nicht dulden — das ist lächerlich, meine Liebel! Hättest du denn ein Mittel, es zu hindern? Aber das ist ja alles Geschwätz. Die Bräutigam auf Greisenhagen sind mir so gleichgültig wie mir irgend jemand — und du hast keinen Grund, auf die kleine Deutsche, wie du sie unweist, eifersüchtig zu sein.“

„Um ihre Mundwinkel zuckte es in bitterer Ironie.“

„Wirklich nicht?“ sagte sie langsam. „Nur so besser sag dich und für mich! Lassen wir das also beiseite. — Willst du mir noch immer nicht sagen, Alphonse, wie deine Zukunftspläne sind?“

„Aber ich habe es dir doch schon verschiedene Male wiederholt! Ich will hier auf hohen-Sülgen bleiben; und wenn ich mich nur erst ein wenig eingelebt habe, wenn ich mit meinen arg zerrütteten Finanzen in Ordnung bin, fahren wir nach Paris und heiraten uns.“

„Er stieß das alles rasch hervor, wie etwas Lüthiges, das man möglichst schnell erledigt. Und wieder lächelte sie spöttisch.“

„Es wird herrlich werden, Alphonse! Und ich freue mich wie ein Kind darauf.“ Sie gab sich gar keine Mühe, ihren Hohn zu verdecken. „Und dann laßen wir auch die Begleiter einmal ein, nicht wahr? Ich werde mich mit dem blonden kleinen Mädchen sehr gut befreunden.“

„Er biß sich auf die Lippen und hatte Mühe, seine Fassung zu bewahren. Wenn sie es noch länger so trieb, war er mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende. Aber plötzlich, spontan veränderte sie ihr Benehmen.“

Fortsetzung folgt.



Die ersten Transporte (vorg. Kriegsgefangener). Gestern früh gegen 6 Uhr traf der erste Zug mit 1000 deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich in Herbsthal in. Ihm folgte nach kurzer Zeit ein zweiter Zug mit weiteren 1000 Kriegsgefangenen. Ein dritter Zug ist im Anrollen. Der erste Zug kam aus Lille, der zweite aus Royon und der dritte kommt aus Albert. Die nächsten 12 Züge bringen Gefangene aus den verschiedenen Lagern Ostfrankreichs. — Wie die B. Z. meldet, fand nur ein stiller Empfang durch die freundlichen Helferinnen vom roten Kreuz statt, denn die französischen Besatzungsbehörden hatten jeden offiziellen Empfang verboten. — Natürlich, denn es muß auch bei uns der Eindruck erweckt werden, als seien uns unsere Gefangenen nicht willkommen. So hat man es ja in den Gefangenenlagern in Frankreich dargestellt!

Der Rhein-Nedarkanal. Nach den Berechnungen der Techniker werden durch die Kanalisierung des Nedars von Mannheim bis Blosingen etwa 60000 Pferdestärken elektrischer Kraft gewonnen werden, wobei die am württembergischen Nedar durch bereits bestehende Werke erzeugte Kraft nicht eingerechnet ist. Die Ausführung des Kanals ist Sache des Reichs, sie wird aber im Einvernehmen mit den Uferstaaten erfolgen. Man hofft, daß die Nationalversammlung die Kanalvorlage so zeitig erledigen werde, daß mit den Arbeiten noch im kommenden Frühjahr begonnen werden kann.

Außertreibung der Silbermünzen. Nach amtlicher Mitteilung sollen sämtliche Reichssilbermünzen in nächster Zeit außer Kurs gesetzt werden. Um diese Münzen dem deutschen Wirtschaftsleben nutzbar zu machen, laufen auf Anordnung des Reichsbank-Direktoriums die Reichsbankhauptkasse und die sämtlichen Zweiganstalten der Reichsbank die Silbermünzen schon jetzt zu einem dem Marktpreis des Inlands entsprechenden Preis an, und zwar bezahlen sie für das Einmarkstück 6.50 M., Zweimarkstück 13 M., Dreimarkstück 19.50 M., Fünfmarkstück 32.50 M., für ein halbes Markstück oder altes Fünzigpfennigstück 3.25 M., für ein silbernes Zwanzigpfennigstück 1.30 M., für einen alten Taler werden auf Grund seines höheren Feingehalts 21.50 M. gezahlt. Voraussetzung für die vorstehenden Preise ist, daß die Münzen Papiergewicht haben. Bei leichteren Münzen wird ein entsprechender Abzug gemacht.

An die Eisenbahner richtet die Generaldirektion der westl. Eisenbahnen einen Aufruf, alles zu tun, daß die Heimbeförderung der Kriegsgefangenen keine Verzögerung erleide.

Zugsverkehr. Es verkehren wieder die Schnellzüge D 21 München ab 7.25 Uhr Nm. nach Berlin und D 26 von Berlin München an 10.50 Uhr Nm. und D 4 München ab 12.00 Uhr Mittags nach Ulm (Stuttgart-Saarbrücken) und sein Gegenzug D 53, München an 11.00 Uhr Nm.; ferner D 157 Nürnberg ab 11.17 Uhr Nm. nach Frankfurt und D 158 von Frankfurt Nürnberg an 6.55 Uhr Nm.

Welpostverkehr. Die Oberpostdirektion in Köln gibt bekannt, daß in Kürze in Paris Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Welpostverkehrs stattfinden werden.

Die forstwirtschaftliche Fakultät. Der Streit, wohin die neue, aus der Zusammenlegung der Fakultät Tübingen und der Forstabteilung der Technischen Hochschule in Karlsruhe zu schaffende forstwirtschaftliche Fakultät gelegt werden soll — nach Tübingen, Heidelberg oder Freiburg i. B. —, scheint nun entschieden zu sein. Die heftige Regierung wird sich an der Fakultät beteiligen und einen angemessenen Beitrag leisten, unter der Bedingung, daß die Fakultät der Universität Heidelberg angegliedert wird, was auch dem Verlangen von Karlsruhe und Tübingen entspricht.

Von der nächsten Prüfung an wird in Tübingen nur noch eine bestimmte Anzahl von Studierenden der Forstwissenschaft die Prüfung bestehen können, da wegen der Ueberfüllung des Berufs der sogenannte numerus clausus (die geschlossene Zahl) vom württ. Finanzministerium verfügt wurde.

Dumme Gerichte. Jüngst ein Wigbold von einem Hanseker nach draußen, um das Mittel zu erregen, erzählt haben, in Stuttgart werden Kinder geschlachtet. In ziemlich weitem Umkreis der schwäbischen Residenz, im Eisenbahnwagen usw. hört man jetzt die geheimnisvolle Mär erzählen, ein Metzger in der Silberburgstraße in Stuttgart habe 26 Kinder geschlachtet.

Zwevenberg, 19. Jan. (Zurückgekehrt.) Aus der Kriegsgefangenschaft sind zurückgekehrt: Philipp Dittmar, von Nov. 1918 bis Sept. 1919 in rum. Gefangenschaft; Martin Seeger, von Nov. 1918 bis Juli 1919 in Saloniki interniert; Wilhelm Walbelsch, von Juni 1917 bis Sept. 1919 in englischer Gefangenschaft; Karl Feurerbacher, von Nov. 1917 bis Nov. 1919 in englischer Gefangenschaft; Johannes Dittmar, von Nov. 1918 bis April 1919 gefangen; Georg Seeger, von Juni 1915 bis Oktober 1919 in englischer Gefangenschaft.

Calw, 21. Jan. (Aus dem Bezirksrat.) Der Gemeinderat Calw hat eine gemeinberäthliche Fürsorgeabteilung (Zwei-Deputaten) ins Leben gerufen, die im Namen des Gemeinderats die Geschäfte der Armenpflege besorgen soll. Die Gemeindefassung hierüber wurde vom Bezirksrat geprüft und ist vollständig erklärt. — Ueber den Farrenhaltungsvortrag der Teilgemeinde Doffstett entstand eine längere Debatte, da Einsprache gegen ihn erfolgt ist. Der Bezirksrat beschloß, weitere Erhebungen anzustellen.

Rupplingen, 20. Jan. (Sinnischäden.) Dem letzten orkanartigen Sturm fielen im hiesigen Gemeinwald ca. 4000 Fichtener zum Opfer.

Waldob, 21. Jan. (Neue Industrie.) Eine auswärtige Pijostriefabrik will hier eine Filiale errichten, in der mehrere hundert Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden sollen. Wenn sich die nötige Zahl der Arbeitskräfte findet, die bereits zur Meldung aufgefordert wurden, wird die Niederlassung in diesem Jahre noch vor sich gehen.

Stuttgart, 21. Jan. (Von Landtag.) Die Beschlüsse des Landtags werden nicht vor dem 11. Februar aufgenommen. — Abg. Bernide (Soz.) ist in die Dienste des Reichsschatzministeriums übergetreten. Er hat sein Landtagsmandat niedergelegt; sein Nachfolger ist Jakob Harber.

Stuttgart, 21. Jan. (Stichstoff- und Ammoniakwerk.) Die Stadt Stuttgart beabsichtigt in Bälde ein großes Stichstoff- und Ammoniakwerk zu errichten.

Stuttgart, 21. Jan. (Die Kon. rollkommission.) Am 24. Jan. wird ein Sonderzug von Mainz die Entenskontrollkommission nach Stuttgart und München bringen, und zwar nach Stuttgart 40 Offiziere, 64 Mann, 15 Tonnen Gepäc, nach München 35 Offiziere, 59 Mann, 3 Kraftfahrzeuge und 14 Tonnen Gepäc. Die Regierung beabsichtigt, das ehemalige Gebäude der Generaldirektion der Verkehrsankalten in der Friedrichstraße für die Unterbringung freizumachen.

Stuttgart, 21. Jan. (Die Schraube ohne Erde.) Nach dem Vorgang in Reich und Staat sieht sich auch die Stadtverwaltung gezwungen, entsprechende Erhöhungen der Bezüge der hies. Beamten und Arbeiter vorzunehmen. Die Gesamtkosten dieser Erhöhungen belaufen sich auf 30 Millionen Mark. Davon entfallen auf die Arbeiter 12 bis 15 Mill. (Sie fordern eine Erhöhung der Löhne um 10 Mark im Tag.) Als weitere Befragungen für die Stadt kommen noch erhebliche Steigerungen der Preise für Holz und sonstige Materialien, Steuer usw. hinzu. Zunächst ist mit einer erheblichen Erhöhung der Gas- und Strompreise zu rechnen.

Auch im Baugewerbe ist man an der Regelung der Feuerungszulagen. Seit 1. Januar wird eine Feuerungszulage von 60 Pfg. für die Stunde, die schon im letzten Jahr beschlossen wurde, als Abschlagszahlung auf eine zu vereinbarenden Gesamtkostenzulage gezahlt. Die Angestellten der Maschinenfabrik Schillingen ersuchen die Regierung, die von den Angestelltenverbänden an die Arbeitgeber eingereichte Forderungen um Erhöhung der Einkommen zu unterstützen. Die Bezüge der Angestellten seien selbst nach einer 100prozentigen Lohnerhöhung im Vergleich zum Jahr 1914 nur um 375 Proz. gestiegen, während sich die Kosten für den Lebensunterhalt durchschnittlich um 550 Proz. gesteigert hätten.

Der Ausstand der Elektromotoren hat sich auf das ganze Land ausgedehnt. Die Unternehmer haben der Arbeiterschaft gefündigt.

Untertürkheim, 21. Jan. (Lohnbewegung.) Die Arbeiterschaft der Daimlerwerke zog am Montag nachmittag vor das Direktionsgebäude und verlangte Ausbezahlung einer Wirtschaftsbeihilfe von 500 Mark auf den Kopf. Kommerzienrat Berge erklärte, daß die Firma nur im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverband die Forderungen bewilligen könne, stellte jedoch für Dienstag nachmittags einen Bescheid in Aussicht.

Heilbronn, 21. Jan. (Lohnforderung.) In einer am Montag abend durch die Vereinigten Gewerkschaften einberufenen Versammlung der Arbeitervereine und Vertrauensmänner faßt über Verleumdung von Heilbronn und Umgebung wurde beschlossen, eine Lohnerrhöhung von mindestens 100 Proz. zu fordern. Ueber neue Tarifverträge soll sofort verhandelt werden. Borerst wurde eine Abschlagszahlung von 50 Proz. zum bisherigen Wochenlohn mit sofortiger Wirkung angeordnet.

Münsbach, 21. Jan. (Das Kloster.) Das hierige alte Klostergebäude wurde nicht mehr in das Verzeichnis der zu erhaltenden Denkmäler und Staatsaltersdenkmäler aufgenommen. Das Kloster wird wohl bald einem Neubau Platz machen müssen.

Sonndorf, 21. Jan. (Der Bod als Gärtner.) Der frühere Schultheiß Ammann wurde von der Strafkammer in Ulm wegen Wurddiebstahls zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte vier Monate beantragt.

Kalen, 21. Jan. (Unglücksfall.) Als Dr. Bilfinger von hier in der Morgenfrühe von einem ausstößigen Krankenbesuch zurückkehrte, geriet sein Kraftwagen in den Röh. Der Wagen überstieß sich und begrub den Arzt unter sich, wobei dieser den Tod fand.

Wassbach, 21. Jan. (Lebensmärke.) Ein 16jähriger junger Mann von hier wurde in dem Waldchen an der Straße nach Albstadt erhängt aufgefunden.

Die Gefahren des Morphiumsmus.

Der Konsum von narkotischen Stoffen, namentlich von Opiumzigaretten, Kokain und Morphin, hat in der letzten Zeit besorgniserregende Ausdehnung angenommen. Es ist kein Geheimnis, daß in vielen Vergnügungshäusern ein schwunghafter Handel mit diesen verdorrerregenden Reizmitteln betrieben wird. Auch der Reichshandel hat sich, wie nicht anders zu erwarten, dieser Artifel bemächtigt und das Gift in Volkskreise getragen, die es bisher kaum dem Namen nach kannten. Es ist freilich festzustellen, daß die Verbreitung und Bewässerung der alkoholhaltigen Getränke der Verbreitung der narkotischen Getränke die Wege gebahnt hat.

Die große Gefahr des Morphiumsmus und Kokainismus liegt in der leichten Zugänglichkeit dieser Reizmittel und ihrer sich prompt einstellenden berausenden Wirkung. Am Anfang genügt schon eine sehr kleine Menge, um das Gefühl der Erleichterung und des Sinnesausfalls

hervorzurufen. Indessen schwächt sich die Wirkung, wenn die Anwendung des Reizmittels zur Gewohnheit geworden ist, ständig ab, so daß zu immer größeren Gaben gegriffen werden muß, um die ursprüngliche Wirkung zu erzielen. Die Folge ist, daß die Gesundheit völlig untergraben wird, Körper und Geist verfallen und selbst der Charakter verdorben wird. Der gewohnheitsmäßige Morphinist büßt allmählich jedes Interesse für seine Umgebung ein, er vernachlässigt seine Berufs- und Familienpflichten, sein ganzes Trachten richtet sich nur noch auf die Erlangung des Betäubungsmittels. Bezeichnend für den Zustand des Morphinisten ist, daß er, sobald das Reizmittel seine Wirkung verloren hat, in ein dumpfes Dürbitten verfällt, das solange anhält, bis eine neue Gistaufnahme die erschloffenen Lebensgeister wieder aufweckt. Mit der Zeit stellen sich Sinnesstörungen aller Art ein, Wahnvorstellungen, Hautjucken, Wahnungsercheinungen und schließlich Sichtung und Tod. Es war daher verfehlt, dem Volk den Alkoholgenuß, wie es in Amerika geschah, grundsätzlich von Gesetzeswegen zu verbieten. Morphinum und Kokain sind dafür in Aufnahme gekommen. Jene eines Genuß- und Anregungsmittels bedarf der Mensch gerade in einer Zeit, da die Einseitigkeit der Ernährung die Unlustgefühle auf das höchste steigert. Jedenfalls ist der mögliche Genuß alkoholhaltiger Getränke an Schädlichkeit jenen beiden Betäubungsmitteln bei weitem nicht zu vergleichen und da sie der Verbreitung des Morphiumsmus und Kokainismus unbestreitbar entgegen wirken, können sie in gewissem Sinne sogar als Heilmittel angesehen werden.

Vermischtes.

Das neue Lustschiff. Die schon berichtet, wird zurzeit die „Bodensee“ umgebaut und zugleich ein neuer Kreuzer fertiggestellt. Die Probefahrten sollen Anfang Februar aufgenommen werden, auch rechnet man damit, daß noch im Februar ein regelmäßiger Lustverkehr von Friedrichshafen nach Berlin bis Schweden eröffnet werden kann.

Eisenbahndiebstähle. Die jährliche Staatsbahnbahnverwaltung hat im Jahre 1919 über 5 Millionen Mark gegen rund 300000 Mark im Jahr 1913 an Entschädigungen für gestohlene Güter zahlen müssen.

Diebstahl. Aus dem Residenzschloß in Dresden wurden zwei überaus kostbare Vasen des ältesten Königer Porzellans gestohlen. Die Diebe oder deren Auftraggeber müssen Kuntkenner sein. Man vermutet, daß es Kunstschmiedler sind.

Sinologisches Institut. An der Universität Heidelberg ist ein Sinologisches Institut, d. h. ein Lehrstuhl für Ostasiatische Studien errichtet worden, für die bisher Lehrstühle nur in Berlin, Leipzig und Hamburg bestanden. Der Hauptwert soll auf die chinesische Schrift- und Umgangssprache und die Kenntnis der chinesischen Verhältnisse und deren Geschichte des Landes gelegt werden, da China und Ostasien mehr noch als bisher als ein aussichtsreiches Feld für deutsche Betätigung zu betrachten sein dürfte. Außer dem Chinesischen werden auch andere altasiatische Sprachen Lehrgegenstand sein. Der Lehrstuhl ist dem Privatdozenten Dr. F. G. A. Krause übertragen, der bis vor kurzem aliober Offizier war und als Major aus dem Heer ausgeschieden ist.

Meuterei. Im Staatsgefängnis in Pöttinghausen (Rheinpr.) brach eine Meuterei aus. Die Verbrecher wurden aber überwältigt.

Gordon Bennett am Ende. Jedermann kennt noch den neugeborenen „Amerikaner“ Gordon Bennett, der sich früher viel in deutschen Sportkreisen für Auto- und Ballonfahrten breit machte und wegen seines anmaßenden, prophetischen Wesens bekannt war. Dieser Herr Bennett besaß einige Zeitungen, so den „New York Herald“, sowie dessen Pariser Ausgabe, und das radikale „Evening Telegram“. Als der Krieg ausbrach, waren die Blätter Bennetts diejenigen, die in Amerika am heftigsten gegen Deutschland hetzten. Das Geschäft ging aber nur kurze Zeit. Bald kam ein Umschlag und die Blätter verloren mehr und mehr Leser. Bennett setzte den Preis von 3 Cents auf 1 Cent herab, es half nichts mehr. Nun hat der Verleger Frank Mufen die drei Blätter aufgekauft und wird sie wieder in ein anständigeres Fahrwasser bringen. Mit Deutschenheute ist in Amerika kein Geschäft mehr zu machen.

Die Vorschläge der süddeutschen Regierung zur Schulfrage, an denen sich übrigens Baden nicht beteiligt hat, sind sofort nach Annahme der Reichsverfassung im August 1919 unter den damaligen politischen Verhältnissen der Reichsregierung vorgelegt worden. Sie wurden dann bei der Zusammenkunft der Vertreter der einzelstaatlichen Ministerien zur Vorbereitung der Reichsschulkonferenz besprochen, jedoch ohne daß es zu einem Beschluß gekommen wäre. Die Regelung der vorläufig noch ungeklärten Frage soll erst auf der am April d. J. einzuberufenden Reichsschulkonferenz erfolgen. Jedenfalls aber müßte die endgültige Regelung sich in wesentlichen an den hier vorgeschriebenen Linien bewegen, wenn nicht schwere innere Erschütterungen heraufbeschworen werden sollen. Das Recht der Erziehungsberechtigten, das in Artikel 146 Abs. 2 der Verfassung seine Anerkennung gefunden hat, dürfte nicht durch die Ausführungsgefesse in der Weise, wie es hier beabsichtigt war, unwirksam gemacht werden.

Handel und Verkehr.

Altes Holz, 22. Jan. Auf dem gestrigen Schwertenermarkt waren zugestellt: 58 Stück Rinderfleischweine und 104 Stück Milchfleischweine. Es galten Rinderfleischweine 260 bis 560 M. pro Stück und Milchfleischweine 150 bis 240 M. pro Stück.

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 22. Jan. (Kullich.) Der Abgeordnete Adolf Hoffmann hat in der Mittwochsitzung der preuß. Landesversammlung angeblich nach einer Zeitungsberichterstattung behauptet, daß am 12. Januar ein Regierungsausschuss, bestehend aus dem Reichspräsidenten und den Ministern Roske, Bamer und Koch, mit diktaforischer Gewalt eingesetzt worden sei. Diese Behauptung ist unzutreffend. Wenn der Abgeordnete Hoffmann weiterhin behauptet, was habe die Vorgänge vor dem Reichstag gebraucht, was die Einsetzung dieses Direktoriums nach außen begründen zu können, so ist das nur ein neuer Beweis für die uneheliche, verhängende und gewisslose Propaganda der Unabhängigen.

WTB. Bremen, 21. Jan. Der Romanistikerführer Dr. Bohl, der gestern Abend in einer von der kommunistischen Partei einberufenen Volksversammlung sprach, wurde heute verhaftet. Dr. Bohl machte beim Erscheinen der Beamten zunächst den Versuch zu entkommen, wurde aber auf dem Dache des Hauses gestellt und festgenommen. — Wie verlautet, hing die Verhaftung mit den letzten Demonstrationsvorgängen in Berlin zusammen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. Fastnachtveranstaltungen.

Unter Bezugnahme auf § 340 Ziffer 11 und § 366 Ziff. 10 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich in Verbindung mit Artikel 51 des Württ. Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 wird im Hinblick auf den Ernst der Zeit für die diesjährige Fastnacht das Tragen von Masken und Verkleidungen auf den Straßen mit sofortiger Wirkung untersagt.

Maskenumzüge sind gemäß § 1 der Ministerial-Verfügung betr. öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel, Unzüge und ähnliche Kundgebungen, vom 6. Novbr. 1919 (Staatsanzeiger Nr. 255) ohnehin verboten.

Das Oberamt erwartet von den Ortspolizeibehörden, daß sie dafür sorgen, daß obiger Anordnung unbedingt Folge geleistet wird. Ferner wird darauf hingewiesen, daß Versammlungen unter freiem Himmel, Unzüge und ähnl. Kundgebungen immer noch verboten sind (Staatsanz. Nr. 10).
Ragold, den 20. Januar 1920. Oberamt: Mühlz.

Fortbildungskurse für Hochbautechniker.
Näheres siehe Bekanntmachung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel vom 13. ds. M. S. Gew. Bl. Nr. 3 — Ragold, den 20. Jan. 1920. Oberamt: Mühlz.

Betr. Amtlicher Verkehr mit dem Oberamt.
In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Briefe, die für das Oberamt bestimmt sind, an meine persönlich. Adresse gerichtet werden. Da diese Briefe in meiner Privatwohnung abgegeben und an Tagen, wo ich dienstlich auswärts bin, nicht geöffnet werden, erleidet ihre Beantwortung eine Verzögerung, für die der Absender allein verantwortlich ist. Ich bitte daher, alle amtlichen Aufträge direkt an das Oberamt Ragold zu richten.
Ragold, den 21. Jan. 1920. Oberamt Mühlz.

Berneck. Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe, treubeforgte Mutter

Friederike Höhn Wwe.
geb. Schwab

heute früh nach langen schweren Leiden im Alter von 58 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Kinder.

Beerdigung am Samstag Mittag 1/3 Uhr.

Oberweiler.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser liebes Kind

Johann Georg
im Alter von 5 1/2 Jahren, unerwartet rasch in die ewige Heimat abgerufen wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familie Georg Warter.

Beerdigung am Freitag Vormittag 11 Uhr.

WTB. Paris, 22. Jan. Laut Davaud-Meldung hat der Oberste Rat gestern beschlossen, daß am kommenden Sonntag die Konferenz der Botschafter eröffnet werden soll, welche die Ausführung des Versailleser Friedensvertrages und die laufenden Geschäfte besorgen soll. Die großen Fragen der allgemeinen Politik werden besonders Kommissionen der Regierungsausschüsse vorbehalten bleiben.

WTB. Berlin, 22. Jan. Nach den Morgenblättern ist eine zweite Note der Allierten an Holland abgegeben, in der mitgeteilt wird, daß das Mandat zur Übernahme des Kaisers Caslaad übertragen wurde. Ferner steht eine Note der Allierten an Deutschland bevor, in der die Unterstützung der deutschen Regierung in der Auslieferungsforderung bei Holland beansprucht wird.

WTB. Berlin, 22. Jan. Laut „Vossischer Zeitung“ hat eine schwedische Kommission umfangreiche Vorarbeiten zur Vindierung der Rot der deutschen Kriegsgefangenen in Sibilien getroffen. Die Kommission wird demnächst zur Besprechung ihrer Pläne nach Berlin kommen.

WTB. Berlin, 22. Jan. Der „Berl. Volksanz.“ meldet aus Meieritz: Die Entente-Kommission unter Führung eines französischen Obersten fordert die Räumung von Alt-Tirshitz, was nach dem deutsch-polnischen Abkommen vom 11. Januar unter deutscher Besatzung verbleiben sollte. Die Kommission droht bei Nichterfüllung ihrer Forderung mit gewaltsamer Besetzung, während die dort zum Schutz verbleibenden Reichswärter entschlossen sind, die Stadt unbedingt zu verteidigen.

WTB. Rotterdam, 21. Jan. Laut „Nieuw: Rotterdam'schen Courant“ erklären sich „Norman Post“ und „Maaschier'sche Guardian“ gegen die Kaiserproklamation. Die „Norman Post“ schreibt, es könne nicht bewiesen werden, daß der Kaiser die Hager Konvention verletzt hat; und eine Gerichtshof, der aus seinen Feinden bestehe, könne nicht gültig sein. „Maaschier'sche Guardian“ schreibt, der einzig mögliche Gerichtshof könne nur aus Neutralen bestehen.

„Dally-Rail“ meldet, im Auslieferungsfall würde der Kaiser auf einem britisch Kriegsschiff nach England gebracht werden. Laut „Nieuw: Rotterdam'schen Courant“ meldet der „Globe“ aus Paris, es werde mit Rücksicht auf die Monate dauern, ehe die Allierten die Auslieferung des Kaisers erreichten. Lloyd George gehe ganz besonders darauf aus, den Kaiser vor Gericht zu bringen. Jeder, welcher jemand: Persönlichkeiten seien dagegen.

Für die Schließung verantwortlich: Ludwig Baur.

Verlag: H. Baur & Co., Stuttgart, Ulmerstr. 11.

Altensteig-Stadt.

Lebensmittelmarke 32
entfallen

125 Gr. Weizen

zu 88 Pfg. pro Pfund und

125 Gr. Gerste

zu 72 Pfg. pro Pfund

welche am Freitag, den 23.

ds. Mts. bei

Freid. Fischer und Ran

abgeholt werden können.

Den 22. Jan. 1920.

Stadtschulth.-Amt.

Unterzeichneter verkauft am

Montag, den 26. Jan.

mittags 2 Uhr

25

Lammshafe

Dieselben werden auch einzeln abgegeben

Freid. Riensle

Spielberg.

Altensteig.

Süße Paterno

Orangen

sind eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Junger

Schreiner-Gehilfe

sucht Stellung

bei gutem Meister, wo er Gelegenheit hat sich weiter auszubilden. Gute Unterkunft und Verpflegungsoberhältnisse Bedingung.

Offerte unter „Schreiner-Gehilfe“ an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Altgold, Alt Silber und Platin

wird gekauft, außerdem

Münzsilber, Münzgold

für die Silbermark 6 M. usw., für 20 M. in Gold

225 M. Angebote an

Karl Schülle, Pforzheim,

Dillstraße 33.

Hebrberg.

Einem

Eichenstamm

3 m lang, 38 cm Durchmesser, hat zu verkaufen

Gottfried Schleich.

Altensteig.

Echte Hoffmann's-

Remys Reisstärke

ist wieder eingetroffen bei

C. W. Eng Nachfolger

Friz Bühler jr.

Ein kräftiger

Dienstknecht

nicht unter 20 Jahren, kann

sofort eintreten bei

Schultheiß Kalmbach

Garrweiler.

Wort.

Einem neunjährigen

Braun

Wal-

lachen

fehlt dem Verkauf aus

Mehger Leih.

Ebershardt.

Eine

Ruh

28 Wochen trächtig, sowie

einen 14 Monate alten

Stier

verkauft

Jakob Braun.

Unterzeichneter hat zwei

Läufer-

schweine

zu verkaufen

Johs. Nonnenmann

Aichelberg.

Hänsbrunn.

Einem schwarzen

Löwen-

Spitzer

hat zu verkaufen

Michael Kalmbach.

Briefmarken-

Sammlungen

sowie größere Mengen Frei-

und württbg. Dienstmarken

(die kursierenden deutschen

Pfennig-Werte ausgeschliffen)

kauft gegen sofortige Kasse

Carl Schlatte

Schlügen-Str.

Bestorbeer:

Neubulach: Am 20. Januar

Abm. Hans Sammann,

am 19. Jan. sein Sohn-

chen Hans.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den D.-A.-Bezirk Ragold.

Die Arbeitgeber, Dienstherren etc. fordern wir dringend auf, die in letzter Zeit vielfach eingetretenen Lohnhöhungen ihrer Arbeiter bezw. Bediensteten alsbald der Kassenverwaltung anzuzeigen. Im Unterlassungsfall müßten wir Strafanzeige beim Oberamt (Versicherungsamt) stellen.

Ragold, den 14. Jan. 1920.

Vors. des Vorstands: Wilh. Benz. **Berwalter:** Lenz.

Statt Karten!
Zimmerfeld-Beuren.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Dienstag, den 27. Januar 1920

im Gasthaus zum Anker in Zimmerfeld stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Friz Schauble | **Christine Blach**
Sohn des | Tochter des
Mich. Schauble, Wagner | Johs. Blach, Bauer
in Zimmerfeld. | in Beuren.

Kirchgang um 11 Uhr.

Altensteig.

Einem im Herbst einjahren, 11 Monate alten Original-

Simmenthale-
Farren

verkauft

Arndbrücker z. Schwanen.

Achtung!

Alte Briefmarken, Kupferstücke, Zinngegenstände Gold- u. Silbermünzen zu kaufen gesucht.

Angebote unter **A. 100** an den Verlag der Zeitung erbeten.

Offene Beine

alte bössartige Geschwüre, Flechten, Krätze. Mache gerne allen unison, ein ganz vorzügliches Mittel gegen alle Hautleiden namhaft. Schmerzen und Jucken verschwinden.

Franz Osburg, Heiligenstadt-Eichsfeldpromenade 18

Wacholder-Gesälz

zu haben solange Vorrat bei

R. Welker, Konditor.

Mein Phosphor-sauer

Futterkalk

ist unentbehrlich für rationelle Tierzucht. Erregt die Fresslust

Schwarzwald-Drogerie

Altensteig

Elisenstr. 41.